

Sollte es in den nächsten Jahren noch gelingen, den Innenstadtbereich weiter optisch aufzuwerten, bin ich überzeugt, dass auch Kunden aus den Nachbargemeinden wieder verstärkt in unsere Stadt kommen werden. Unser Marktplatz, der über Jahrhunderte hinweg Treffpunkt von Händlern und Handwerkern war, hat durch den Umbau im Jahr 2004 bereits eine beachtliche Aufwertung erfahren. Die Verlegung der Bundesstraße 2, die bislang durch die Stadt verläuft, wäre dazu ein weiterer Schritt.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass Fürstenfeldbruck als einzige oberbayerische Stadt im Rahmen des Modellvorhabens »Leben findet Innenstadt« der Obersten Baubehörde des Staatsministerium des Innern ausgewählt wurde, Fördermittel zu erhalten. Ein weiterer Beweis dafür, dass wir und die Fachleute genügend Möglichkeiten sehen, das Leben in der Innenstadt zu stärken.

Auschrift des Verfassers:

OB Sepp Kellerer, Hauptstraße 31, 82256 Fürstenfeldbruck

Maganus von Hadorf und seine Schenkung iuxta pontem sancti Stephani

Zur Ersterwähnung eines Amperübergangs beim späteren Markt Bruck um 1138

Von Dr. Monika Ofer

Die Zahl der möglichen Erstnennungen des Amperübergangs »Bruck« in der Nähe des späteren Klosters Fürstenfeld, die in der Forschung als denkbar gelten, sind im Landkreisbuch Fürstenfeldbruck von Carl A. Hoffmann 1992 letztmalig vollständig zusammengefasst.¹

Berthold von Bruck

Nach wie vor gilt bis heute als gesicherte Ersterwähnung von Bruck bei Fürstenfeld eine Schenkung, die zwischen 1236 und 1239 vorgenommen wurde. Berthold von Bruck (heute Stadt Fürstenfeldbruck)² und seine Gemahlin Adelheid von Weikertshofen (wohl Oberweikertshofen, Gde. Egenhofen, Ldkr. Fürstenfeldbruck)³ übertrugen hier zu ihrem Seelenheil einen Hof in +*Ruprechtsried* (im alten Landgericht Pähl bei Fürstenfeldbruck) an Schäftlarn. Dass nun dieser Berthold von Bruck sich nach dem später Fürstenfeldbruck genannten Amperübergang benannte, unterliegt keinem Zweifel. Als Zeugen dieser frommen Schenkung traten nämlich die Pfarrerherren der benachbarten Pfarreien von Emmering und von Pfaffing auf.⁴ Mit der gleichen Urkunde erwarb zudem sein Nachbar, Konrad von Geggenspoint (+ auf der Nikolaileite bei Fürstenfeldbruck), durch Kauf die Lehenschaft an dem Gut.

»Prenpruc«

Schon seit Theodor Bitteraufs Zeiten, der 1905/1909 die frühen Urkunden (Traditionen) des Bischofs und Hochstifts Freising herausgab, zählt der in den Quellen einmalig erwähnte Ausstellungsort *Prenpruc* zu denjenigen frühen Erwähnungen eines Ortes mit Namen Bruck, die möglicherweise unser Bruck an der Amper bezeichnen könnten. Im Juli des Jahres 820 erneuerte der Adelige Asolt in diesem *Prenpruc* eine Schenkung seines verstorbenen Onkels, des Priesters Isaac, in Oberhandenzhofen (Gde. Erdweg, Ldkr. Dachau) an das Hochstift Freising.⁵ Nach Bitterauf hat auch der Ortsnamenforscher Eduard Wallner die Zuordnung zu unserem Bruck an der Amper übernommen. Die Ortsbezeichnung *Prenpruc* ist für ihn eine herablassende Namengebung für »den Ausbau Bruck an der Amper«.⁶

Eine Begründung, warum jenes *Prenpruc* mit dem Amperübergang beim späteren Kloster Fürstenfeld identisch sein sollte, liefert Wallner jedoch nicht. Nun spricht zwar nichts eindeutig gegen die Lage beim späteren Markt Bruck, doch spricht andererseits auch nichts dafür. Weder Asolt noch sein Onkel, der Priester Isaac, lassen sich im näheren Untersuchungsraum mit Besitz oder als Zeugen nachweisen. Auch

die 14 adeligen Zeugen, die Asolts Schenkung in Oberhandenzhofen bekräftigten, sind keinesfalls eindeutig in Verbindung mit dem Raum Fürstenfeldbruck zu bringen. Die Traditionen im näheren Umfeld Brucks, die zu Beginn des 9. Jahrhunderts in Maisach, Malching oder Überacker vorgenommen werden, bezeugt ein völlig anders zusammengesetzter Personenkreis.

Demnach bleibt die Zuordnung *Prenpruc* zu Bruck an der Amper eine reine These, die keinesfalls als bewiesen angesehen werden kann. Clemens Böhne hat den Ort mit Unterbruck bei Fahrenzhausen unweit von Freising identifiziert.

Herren von Bruck

Auch eine Kaufurkunde Bischof Meginwards von Freising aus dem Zeitraum zwischen 1078 und 1091 gilt als mögliche erste Erwähnung des Ortsnamens von Bruck im Landkreis Fürstenfeldbruck. Der Bischof erwarb hier das *oppidum Puttenperich* (Pietenberg, Gde. Taufkirchen, Ldkr. Mühldorf) von dem Adligen Adalram von Schmatzhausen (Gde. Hohenthann, Ldkr. Landshut). Dieser wiederum übergab das *oppidum* durch seinen Salmann Otker von *Bruck* an den Bischof.⁷ Theodor Bitterauf setzte dieses Bruck mit dem heutigen Fürstenfeldbruck an der Amper gleich.

Nun begegnet ein Otker von Bruck auch mehrfach im Ebersberger Cartular.⁸ Angesichts der Seltenheit des Namens Otker im Freisinger wie im Ebersberger Einflussbereich und angesichts der Tatsache, dass Otker in Freising wie in Ebersberg im gleichen Zeitraum, nämlich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, auftrat, ist von einer Identität des Freisinger und des Ebersberger Otkers auszugehen. Schon Friedrich Hundt, der Bearbeiter des Ebersberger Cartulars, identifizierte jenes Bruck, nach dem Otker sich benannte, mit Bruck an der Moosach im heutigen Landkreis Ebersberg.⁹ Ihm angeschlossen haben sich sowohl Pankraz Fried¹⁰ wie auch Alois Weißthanner¹¹ in seiner Edition der Schäftlarn Traditionen und Urkunden. In seiner umfassenden Untersuchung zum Adel im Ebersberger Raum siedelte schließlich auch Günther Flohrschütz Otker und seine Familie, Vasallen der Grafen von Ebersberg, in Bruck an der Moosach im Landkreis Ebersberg an.¹²

Stutzig macht allein, dass Otker von Bruck im Jahr 1047 ein Tauschgeschäft in *Roveinesriet*, das Hundt wiederum mit Rottenried (Gde. Gilching, Ldkr. Starnberg) gleichsetzt, bezeugt hat.¹³ Rottenried, heute ein kleiner Weiler nordwestlich von Gilching, liegt nur wenige Kilometer von dem Amper-

übergang im heutigen Fürstenfeldbruck entfernt. Doch kommt diese Ortsbezeichnung nur ein einziges Mal im Ebersberger Cartular vor, und die Zuordnung zu Rottenried scheint einigermaßen fraglich. Auch stammen sämtliche Zeugen dieses Tauschaktes nicht aus dem Dachauer, sondern aus dem Ebersberger Raum.¹⁴ So ist eher anzunehmen, dass *Roveinesried* andernorts zu suchen ist. Allein aufgrund dieser einmaligen Ortsnennung Otker von Bruck an die Amper umzusiedeln, ist sicher nicht haltbar.

In diese Familie der Herren von Bruck an der Moosach ist im Übrigen auch jener Adalbero I. von Bruck einzuordnen, der zwischen 1123 und 1137 eine Zensualenschenkung an das Hochstift Freising bezeugte. Mehrfach treten er und seine Brüder Udalschalk und Rafold etwa eine Generation nach Otker in den Notizen von Ebersberg und Schäftlarn auf. Bitterauf hatte ihn ebenfalls irrtümlich in Bruck an der Amper angesiedelt.

Maganus von Hadorf

Zwischen 1132 und dem Jahresanfang 1144¹⁶ nahmen fernab von Bruck und der Amper der Adelige Maganus von Hadorf (Ldkr. Starnberg) und seine Schwester Juditha eine umfangreiche Schenkung an das Kloster Admont vor. Ihr gesamtes Erbgut in Bayern, was sie »in *Bawaria hereditario iure*« besaßen, übertrugen die Geschwister an das Reformkloster in der Steiermark. Mit Zustimmung seiner Gemahlin Bertha sowie seiner Kinder Otto und Hemmt übergab Maganus eine *curtis* in Hadorf, eine *curtis* in Buchhof (beide Ldkr. Starnberg), eine *curtis* und eine *mansus* in Maisach (Ldkr. Fürstenfeldbruck) und je eine *curtis* in Pellheim und dem benachbarten Weiler Pullhausen (beide Stadt Dachau). Dazu kam Besitz »*iuxta pontem sancti Stephani*«, nämlich *Buoch* und *Burstal*. Seine Schwester Juditha rundete die Schenkung mit je zwei Höfen in Mammendorf (Ldkr. Fürstenfeldbruck) und Längenmoos (Gde. Mittelstetten, Ldkr. Fürstenfeldbruck) ab.

Explizit betont Maganus, dass es sich um seinen gesamten Besitz in *Bawaria* handele und die Liegenschaften altes Erbgut seien. So verfügte Maganus offenbar auch außerhalb Bayerns über Besitz und hatte seinen Lebensmittelpunkt sicherlich aus Bayern verlegt. Eindeutig ist weiter, dass das bayerische Erbe des Maganus und seiner Schwester im Starnberger, vor allem aber im Dachauer Raum lag.

Aufgrund der Reihenfolge der genannten Orte im Text der Schenkung wird außerdem klar, dass auch die Brücke des heiligen Stephan im Raum zwischen Mammendorf und Dachau an der Amper oder an der Maisach gelegen haben muss.

Ganz offensichtlich ist diese Brücke, da sich keine Siedlung in ihrer Nähe befand, nach dem Schutzheiligen der nächstgelegenen Kirche benannt. Nun ist aber der heilige Stephan als Kirchenpatron im Raum des Landgerichts Dachau relativ selten. Entlang der Maisach trägt nur eine einzige Kirche, nämlich die von Stephansberg (Ldkr. Fürstenfeldbruck), einer Filiale von Aufkirchen (Gde. Egenhofen, Ldkr. Fürstenfeldbruck), das Stephanspatrozinium. Namen gebend für eine Brücke über die Maisach dürfte diese Kirche jedoch kaum gewirkt haben. Denn um von den Ufern der Maisach nach Stephansberg zu gelangen, muss man zunächst entweder Gemerswang mit seiner Michaelskirche, Frauenberg mit seiner Marienkirche oder Diepoltshofen mit seiner Leonhardskirche (alle Gde. Maisach, Ldkr. Fürstenfeldbruck) passieren. Ohne Zweifel hätte daher einer dieser drei Heiligen einem an der Maisach gelegenen Übergang seinen Namen gegeben und nicht die entferntere Stephanskirche!

Zwei weitere Gotteshäuser finden sich entlang der Amper, die

beide dem heiligen Stephan gewidmet sind, und die damit als Namenspatron für die Maganus-Brücke in Frage kommen.

So steht in Esting (Gde. Olching, Ldkr. Fürstenfeldbruck) eine Stephanskapelle, die Filiale der nahe gelegenen Pfarrkirche in Emmering ist.¹⁷ Esting besaß von alters her einen Übergang über die Amper. Aus Richtung des späteren Münchens kommend führte ein alter Straßenzug über Menzing und Langwied nach Esting, querte hier den Fluss, und zog über Maisach in Richtung Augsburg weiter.¹⁸

Bereits um 800 war *Ehstinga* für diese kleine Siedlung als Ortsname geläufig und allgemein gebräuchlich.¹⁹ Im 12. Jahrhundert benannte sich der dortige Ortsadel als *de Estinga*.²⁰ Dass die *pons sancti Stephani* bei Esting gesucht werden kann, ist damit äußerst unwahrscheinlich. Denn warum sollte Esting in der Maganus-Schenkung einmalig seinen geläufigen Ortsnamen wechseln und die wenig eindeutige Bezeichnung *iuxta pontem sancti Stephani* annehmen?

St. Stephan zu Pfaffing

Das Stephanspatrozinium trägt auch die Pfarrkirche von Pfaffing (Stadt Fürstenfeldbruck), einem kleinen Weiler etwa zwei Kilometer südlich des Klosters Fürstenfeld zwischen Gelbenholzen (Stadt Fürstenfeldbruck) und Biburg (Gde. Alling, Ldkr. Fürstenfeldbruck).

Der Ortsname Pfaffing deutet darauf hin, dass es sich bei der Ansiedlung um das Dotationsgut einer Kirche handelte, für das in einem erheblich älteren Ort kein Platz mehr gefunden worden war. So wurde Pfaffing als Standort für das Gotteshaus und für das Widumsgut angelegt.²¹ Reihengräberfunde im Bereich des Kirchturms aus dem 8. Jahrhundert deuten auf das hohe Alter dieser Kirche hin.²²

Ursprünglich war Pfaffing dem Hochstift Freising inkorporiert, doch tauschte Bischof Konrad die Kirche im Jahr 1271 mit dem Kloster Fürstenfeld ein.²³ Zum Pfarrsprengel von Pfaffing gehörten 1315 die Filialkirchen in Schöngeising, in Zellhof und in Biburg sowie die Kirche St. Magdalena in Bruck (alle Ldkr. Fürstenfeldbruck).²⁴ Gleich an mehreren Stellen, vermutlich sogar im gesamten Gebiet zwischen Schöngeising und Bruck, reichte der Pfarrsprengel von Pfaffing damit bis an die Amper hinunter.

Bei Schöngeising querte die alte Römerstraße Salzburg-Augsburg die Amper. Bereits 763 ist der Ort als *Kisingas* erwähnt.²⁵ Zeitgleich mit Maganus von Hadorf ist hier ein Ortsadel belegt, der sich als *de Gisingen* bezeichnet.²⁶ Mit dem gleichen Argument wie für Esting kann hier die Stephansbrücke also keinesfalls zu suchen sein! Zwischen Schöngeising und Bruck vermittelt der seit einigen Jahren renaturierte Flussabschnitt mit seinen sumpfigen Uferzonen heute wieder einen Eindruck davon, welche unüberwindliche Hindernisse Gewässer in früheren Jahrhunderten dargestellt haben mögen. Noch heute befindet sich erst auf der Höhe des Klosters Fürstenfeld die nächste Brücke über den Fluss.

Erst in diesem Bereich der Amper kann demnach auch die in der Pfaffinger Pfarrei gelegene Stephansbrücke aus der Schenkung des Maganus von Hadorf an Admont zu suchen sein!

»Buoch« und »Burstal«

In unmittelbarer Nähe der Brücke des heiligen Stephan (*iuxta pontem*) nannte Maganus verschiedene Liegenschaften sein Eigen, nämlich *Buoch* und *Burstal*. Auffallend ist nun, dass Maganus an diesen beiden »Plätzen« keine genauer beschriebenen Schenkungsobjekte nennt – etwa eine *curtis*, *mansus* oder *mancipia*, wie er und seine Schwester dies konsequent in

allen anderen Orten tun, um ihre Stiftungsgüter einzugrenzen. Hier ist lediglich von einem *Burcstal* und von *Buoch* die Rede! Dies kann aber nur bedeuten, dass Maganus über alle Liegenschaften an diesen beiden Plätzen verfügte und aus diesem Grund keine Eingrenzung notwendig schien. Damit scheidet nun Puch (Stadt Fürstenfeldbruck), das bisher immer wieder zur Lokalisierung von *Buoch* diente,²⁷ aus. Hier befand sich bereits 1127/1147 – und damit zeitgleich mit der Schenkung Maganus von Hadorf – der Sitz der Edlen von Puch, einer Adelsfamilie, die später zu den Valleyer Ministerialen zählte.²⁸ Jene fünf Höfe, die Ludwig der Strenge dort 1266 an das Kloster Fürstenfeld schenkte, stammten zumindest teilweise aus dem Besitz der Valleyer Grafen oder ihrer Gefolgsleute.²⁹ Im 14. Jahrhundert lag hier zudem noch zahlreicher Streubesitz unterschiedlicher Grundherren, den das Kloster Fürstenfeld erst nach und nach durch Kauf an sich brachte.³⁰

Damit war Puch bereits im 12. Jahrhundert eine größere Ansiedlung. Dringlicher als in anderen Orten seiner Schenkung – etwa in den Weilern Buchhof und Pullhausen, die nur aus zwei bzw. drei Anwesen bestanden – hätte für Maganus gerade hier die Notwendigkeit bestanden, seine Liegenschaften gegenüber den anderen Grundbesitzern deutlich abzugrenzen.

Zudem gehörte die Kirche von Puch nicht zur Pfarrei Pfäding, sondern war Filiale von St. Michael in Jesenwang. In Höhe der Obermühle reichte diese Pfarrei zwar bis auf die Insel in der Amper, ohne jedoch auf die rechte Flussseite überzugreifen.³¹ Wäre das *Buoch* des Maganus tatsächlich mit Puch identisch und auch der Burgstall in der Nähe dieses Ortes zu suchen, dann hätte die Brücke mit Sicherheit nach dem Jesenwanger oder Pucher Patrozinium »St. Michael« heißen müssen.

Nun ist der Begriff *Buch*, der von Buche bzw. Buchenwald herrührt, in der wald- und buchenreichen Region zwischen Amper und Würm ein äußerst geläufiger Bestandteil von Siedlungs- und Flurnamen. Allein in der Nähe des Klosters Fürstenfeld leiten sich nicht nur Puch, sondern auch der Name der Siedlung Buchenau³² und die Pullachmühle³³ (von Buch-Lach) von diesem Baum ab. Doch noch ein weiteres »Buch« scheint sich in diesem Bereich zu verbergen!

Den entscheidenden Hinweis auf die Lage des Maganus-*Buochs* bei Bruck liefert eine Urkunde aus dem Jahr 1302. Gemeinsam mit seinen Vettern, den Herrn von Egenhofen (Ldkr. Fürstenfeldbruck), leistete hier Otto von Eisenhofen (Gde. Erdweg, Ldkr. Dachau) gegenüber Kloster Fürstenfeld auf die Lehenschaft an dem *Buchach dasz Gaenbach* (+Gambach bei Fürstenfeldbruck) Verzicht.³⁴ Die Herren von Egenhofen waren zu dieser Zeit bereits seit längerem im Brucker Raum begütert. Schon 1266 hatte die Familie vom bayerischen Herzog Lehen in +Gambach³⁵ inne, einem abgegangenen Weiler, den man auf der Höhe des heutigen Bahnhofs von Fürstenfeldbruck vermutet³⁶ und dessen Fluren später im Eigenbau des Klosters Fürstenfeld aufgegangen sind. Noch 1296 urkundete ein Hartwig von Egenhofen gemeinsam mit seinem Nachbarn Wat von Gegenpoint und seinem Vetter Otto von Eisenhofen für das Angerkloster in München.³⁷ Kurz darauf ist diese Familie, die zu den Ministerialen der Wittelsbacher zu rechnen ist, ausgestorben und wurde von den Eisenhofern beerbt.³⁸

Das *Buoch* der Maganus-Schenkung dürfte demnach also identisch sein mit *Buchach*, einem Wald oder einer Wiese, vielleicht auch einem Einzelgehöft beim Weiler +Gambach am rechten Amperufer, dessen Flur später in +Gambach auf-

gegangen ist. Erst 1302 ging dieses *Buoch/Buchach* von den Erben der Egenhofer in den Besitz von Fürstenfeld über.

Burgstall Engelsberg

Auch den von Maganus geschenkten *Burcstal* muss man in unmittelbarer Nähe der Stephansbrücke suchen. Hier fällt natürlich sofort die direkt oberhalb des Klosters an der Straße nach Pfäding gelegene und von den Archäologen eindeutig als mittelalterlich datierte Burg Engelsberg auf, die sich als Anlage noch heute deutlich im Gelände abzeichnet!³⁹ Dazu berichtet noch die Überlieferung zur Gründungsgeschichte von Fürstenfeld, man habe sich »zu einem Closter Grundt das Orth genant Eberhardsgarten« ausgesucht, der gleich unterhalb des »Burgstall der Edln, so damahl Eberharten geheissen«, lag.⁴⁰ Zur Zeit der Abfassung dieser Gründungsgeschichte wusste man demnach noch von der Zusammengehörigkeit des Engelsbergs und dem im Ampertal gelegenen Eberhardsgarten, auf dem man nun die ersten Gebäude von Kloster Fürstenfeld errichtete.

Doch auch der gesamte Komplex beim alten Burgstall selbst wird bereits 1330 als *eigen* des Klosters bezeichnet.⁴¹ Wie die Bruderhöfe in Puch und das alte +Gambach sind diese Liegenschaften im ältesten erhaltenen, um das Jahr 1347 angelegten Urbar jedoch nicht verzeichnet. Sie dürften demnach von Anbeginn im Eigenbau gestanden haben. Wann der alte Burgstall, der Kreuzgarten⁴² und der Berghang hinter dem Kloster in Klosterbesitz übergegangen sind, lässt sich aber trotz der für Fürstenfeld ausgesprochen guten Quellenlage nicht nachweisen.⁴³ Äußerst unwahrscheinlich ist jedoch, dass das Kloster ausgerechnet eine solche bedeutende Schenkungsurkunde, die ja das direkte Umfeld der Klosteranlage betraf, nicht archiviert haben soll! Dies legt den Schluss nahe, dass der Burgstall Teil jenes »villen Grundt und Boden« war, den Ludwig der Strenge bereits 1263 zur Errichtung der ersten Klosterbauten an die Mönche übertragen hatte.⁴⁴ Nicht nur der Eberhardsgarten, sondern auch der oberhalb gelegene Engelsberg befand sich demnach im Besitz Herzog Ludwigs, der diese Liegenschaften seinem neu gegründeten Hauskloster als Teil einer ersten Ausstattung zukommen ließ!

Der *Burcstal* des Maganus in der Nähe der Stephansbrücke ist demnach mit dem Engelsberg oberhalb des Klosters Fürstenfeld identisch. Zu dem Besitzkomplex dieser Burg gehörte nicht nur das unmittelbare Umfeld auf dem Bergrücken oberhalb des Ampertals, sondern auch der später Eberhardsgarten genannte Bereich am Fuß des Burgbergs. Wie *Buoch/Buchach* bei +Gambach befand sich auch der Engelsberg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in herzoglichem Besitz.

Altstraße

Sicherlich war es kein Zufall, dass sich der Engelsberg in unmittelbarer Nähe der Stephansbrücke an der Amper befunden hat. Zweifelsohne hatte die Burganlage die Funktion der Überwachung und Kontrolle dieses Übergangs. Doch nicht jeder beliebige Weg hatte einen solch bequemen Übergang über einen Fluss! Bau und Unterhaltung einer Brücke waren schon immer eine kostspielige Angelegenheit. Nur eine alte Straßenverbindung von überregionaler Bedeutung kann den Anlass zum Bau dieser Brücke geboten haben.

Um den Straßenzug von München nach Augsburg, der die Amper beim Markt Bruck querte, kann es sich dabei nicht gehandelt haben. Nach gängiger Forschungsmeinung hängt diese Salzstraße mit der »Gründung« Münchens zusammen, und die lag immerhin gut 13 Jahre nach der spätestmöglichen

Datierung der Maganus-Urkunde. Selbst wenn hier eine ältere Verkehrsverbindung aus Richtung München zugrunde läge, hätte man in diesem Fall niemals den Umweg über Biburg und den steilen Abstieg in Höhe des Engelsbergs in Kauf genommen, der für schwere Fuhrwerke sicher nur mit Mühe bewältigbar war,⁴⁵ sondern die aus Richtung München näher liegenden Übergänge in Esting oder Emmering bevorzugt.

Nun ist in den Flurkarten vom Beginn des 19. Jahrhunderts noch deutlich die Trasse eines Altwegs erkennbar, der von Gilching über Germannsberg, Biburg und Pfaffing führte und beim Engelsberg den steilen Abstieg ins Ampertal nahm. Wie im Lehrbuch orientieren sich die alten Fluren Gilchings, Germannsbergs, Biburgs und Pfaffings in den Flurkarten zum Urkataster entlang dieses Weges. Fast noch deutlicher bildet sich dieser Altweg in der Brucker Flur am linken Amperufer in Höhe der alten Obermühle ab. Hier kreuzte die Straße eine alte Wegeverbindung, die von Dachau über Jesenwang ins Schwäbische führte. Von dieser Kreuzung zog die Trasse der heutigen Pucher Straße folgend gerade den Berg hinauf, um kurz vor Puch auf die heutige Bundesstraße 2 Richtung Augsburg zu stoßen.

Lediglich am rechten Amperufer im Bereich des Eberhardsgartens verliert sich der Verlauf des Weges kurzfristig. Zieht man jedoch eine Linie vom Fuß des Berghangs unterhalb des Engelsbergs hinüber zur auf der Lände gelegenen Obermühle, dann muss diese Straße mitten durch das spätere Klostergelände gelaufen sein. Hier dürften die Bauten des Klosters Fürstenfeld und die Unterstellung des umliegenden Geländes in den Eigenbau der Mönche die vorhandenen alten Flurstrukturen nachhaltig verändert haben!⁴⁶

Der Altweg aus Richtung Gilching überquerte die Amper demnach im Bereich der Insel, auf der die alte Obermühle lag, etwa beim heutigen Sportplatz auf der Lände. Genau an dieser Stelle muss sich auch die Brücke des heiligen Stephan befunden haben, die Maganus von Hadorf zwischen 1132 und 1144 zur Beschreibung der Lage seiner Besitzungen *Buoch* und *Burstal* gedient hatte.

Schriftliche Hinweise zu dieser Straße finden sich im Übrigen noch im 14. Jahrhundert. Zu dieser Zeit hieß die Flur entlang der Straße nach Pfaffing noch *Haerweg*,⁴⁷ ein Flurname, der üblicherweise alten und bedeutenden, in der Regel durch Dämme hefestigten Straßenzügen vorbehalten war.⁴⁸ Im Jahr 1330 verzichtete Wichnand von Eisenhofen – ein Verwandter der Gegenpointer, aber auch der Familie der Egenhofer – nach langen Auseinandersetzungen mit dem Kloster endgültig auf alle Rechte *»an dem Wek, der hinter dem Closter an dem Perk aufget«*⁴⁹ und erkannte die Eigentumsrechte des Klosters an. Die Tatsache, dass Elisabeth Pellheimerin, eine geborene von Geggenpoint, noch 1359 über eine Salzlege (*Tacuer*) in Biburg verfügte, mag dafür sprechen, dass der alte Wegeverlauf von Gilching kommend noch zumindest in Teilbereichen in Gebrauch war und der Verkehr zu dieser Zeit in Biburg oder Pfaffing über Weyerhaus auf die Münchner Straße und den Markt Bruck geleitet wurde.⁵⁰

Dass eine Verbindung Fürstenfeld-Pfaffing-Biburg-Germannsberg-Gilching existierte und als lokale Wegestrecke immer in Gebrauch blieb, geht schließlich noch aus einem Rechtsstreit des 17. Jahrhunderts hervor, den der Abt von Fürstenfeld mit dem Prälaten von Bernried vor dem Landgericht in Starnberg führte. Zum Abtransport der Zehnten aus Gilching zum Kloster forderte Fürstenfeld vom Angerbauern, einem Untertan Bernrieds, die Instandsetzung und künftige Instandhaltung des Weges von Biburg. Der Prälat von Bernried

wies diese Forderungen zurück mit dem Argument, dass dieser Weg ausschließlich über Bernrieder Grund führe und nie ein öffentlicher Fahrweg gewesen sei. Fürstenfeld sei stattdessen wie andere auch verpflichtet, sich *»der gmeinen Landstrass zu bedienen«*.⁵¹ Diese Landstraße führte damit nicht über den Angerbauern, sondern direkt über Germannsberg nach Gilching, ohne sich am steilen Anstieg bei Germannsberg und am sumpfigen Starzelbachtal zu stören.

Vorfahren

Doch wer verbarg sich hinter jenem Adeligen Maganus, der sich nur ein einziges Mal, nämlich anlässlich seiner Schenkung an das Reformkloster Admont nach Hadorf im Landkreis Starnberg nannte? Bereits im 9. Jahrhundert war im Umfeld von Malching (Ldkr. Fürstenfeldbruck) eine Familie begütert, die Wilhelm Störmer als *»Maganus-Sippe«* bezeichnet hat.⁵² Im Jahr 817 schenkten Emilo und Magano Besitz in Malching an das Hochstift Freising. Ausstellungsort der Schenkungsurkunde war das benachbarte Puch (Stadt Fürstenfeldbruck), von dem hier bereits öfter die Rede war.⁵³ Gegen Ende des 10. Jahrhunderts vertauschte Bischof Abraham von Freising Hochstiftsbesitz in Malching (Ldkr. Fürstenfeldbruck), Lochhausen (Stadt München) und Zirl (Tirol) an einen Edlen mit Namen Maganus.⁵⁴ Spätestens seit dieser Zeit dürfte die Familie der Edlen von Lochhausen hier ansässig geworden sein, zu deren Leitnamen im 11. und 12. Jahrhundert ebenfalls der Name Maganus zählte.

In Hadorf (Ldkr. Starnberg) hatte sich ursprünglich Besitz des Klosters Benediktbeuern befunden, der zur Zeit der Ungarneinfälle säkularisiert worden war.⁵⁵ Im 12. Jahrhundert war hier auch Pfalzgraf Friedrich begütert.⁵⁶ Über Besitz in Hadorf verfügte zudem ein Engilram von Delling (Ldkr. Starnberg), der seine mit reichem Grundbesitz ausgestattete *curia* zwischen 1139 und 1151/53 dem Kloster Benediktbeuern vermachte.⁵⁷ Sicher war es kein Zufall, dass auffallend viele Zeugen der Tradition dieses Engilram aus dem Dachauer Raum stammten. So begleiteten Rüdiger von Puch, Meginhart von Maisach, Konrad von Mammendorf, Heidiricus von Puchheim sowie Konrad von Schöngeising (alle Ldkr. Fürstenfeldbruck) die fromme Schenkung an Benediktbeuern! In Rüdiger von Puch und Konrad von Schöngeising begegnen uns dabei die unmittelbaren Nachbarn des Maganus von Hadorf. In Mammendorf und Maisach hatten Maganus und seine Schwester Besitz, den sie an Admont tradierten.

Leider lassen sich Maganus von Hadorf und seine Familie weder im bayerischen Raum noch in der Steiermark ein weiteres Mal dingfest machen. Im Umfeld von Kloster Admont begegnet der Name Maganus häufiger, und es lässt sich nicht sagen, ob einer dieser Männer mit unserem Maganus von Hadorf identisch ist. So sind allein im Nekrolog von Admont gleiche mehrere Konventualen mit Namen Maganus verzeichnet.⁵⁸ Es fällt jedoch auf Anhieb auf, dass in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch intensive Kontakte der Familie der Edlen von Lochhausen in die Steiermark bestanden. Amalbert von Lochhausen zählte sogar zum Gefolge des Grafen Ottokar IV. von Steiermark, ebenso wie nach ihm sein Verwandter Albero von Lochhausen.⁵⁹ Ein Chundakar von Steyr wiederum, der mit Amalbert ebenfalls im Gefolge Ottokars auftrat, verfügte über Besitz in *Hanvelde* (Hanfeld, Stadt Starnberg), den er durch den Markgrafen von Andechs an das Hochstift Bamberg übertragen ließ.⁶⁰

So bleibt festzuhalten, dass ganz offensichtlich engere Verbindungen einer in Hadorf begüterten Gruppe von Adeligen in

den Dachauer Raum bestanden haben, und dass diese Adelsgruppe auch engere Bindungen in die Steiermark gepflegt zu haben scheint. Ein tieferer Einstieg in dieses Thema könnte hier sicher noch genauere Ergebnisse bringen.

Tausch

An dem entfernt liegenden und nur schwer zu verwaltenden Streubesitz in Bayern hatte das Kloster Admont wenig Interesse. Die Liegenschaften von Maganus und Judith befanden sich schon wenig später nicht mehr in Klosterbesitz.⁶¹ So ist auf der Traditionsnotiz des Maganus von späterer Hand notiert, dass sämtliche Güter »*pro predia Chatse*« eingetauscht worden seien. Bei *Chatse* handelt es sich um das steirische Katschtal (Bezirk Murau), einem Seitental der Mur. Hier befand sich neben zahlreichen Freisinger und Salzburger Besitz auch Gut von Kloster Admont.⁶²

Der Tausch dieser Liegenschaften muss zwischen dem Jahr 1132⁶³ und dem Winter des Jahres 1143/1144 vor sich gegangen sein. Am 21. März des Jahres 1144 bestätigte Papst Lucius II. das Kloster bereits in dem Besitz der Liegenschaften in Katsch. Die Güter im Dachauer Raum sind nicht mehr erwähnt. Stattdessen vermerkt die Urkunde, dass die Mönche das »*predium apud Cahse ab Ottone per concambio*« erhalten hätten – Katsch demnach durch einen Tauschhandel mit einem nicht näher benannten Otto vom Kloster erworben worden sei.⁶⁴

In Frage kommen gleich mehrere prominente bayerische Adelige, die zu dieser Zeit den Namen Otto trugen und die Interesse an den Liegenschaften in Bayern⁶⁵ gehabt haben könnten: Zum einen Pfalzgraf Otto I. von Wittelsbach († 4. Juli 1156) und sein Sohn Otto d. Ältere (Pfalzgraf 1156, Herzog 1180), zum anderen seine Vettern Otto I. von Valley († 8. Januar nach 1135) und dessen Sohn Otto II. von Valley († 27. Oktober 1166). Beide Familien können über ihre gemeinsamen Vorfahren, die Grafen von Scheyern, möglicherweise auch über das Hochstift Freising, Besitz in Katsch gehabt haben.

Tatsächlich lässt sich in zwei Orten der Maganus-Schenkung, nämlich in Hadorf und in Buchhof, wenig später Besitz der Pfalzgrafenfamilie nachweisen. In seinem umfassenden Testament, das Pfalzgraf Friedrich I. anlässlich seines Aufbruchs ins Heilige Land um 1172 anfertigen ließ, bedachte er für den Fall seines Todes den Grafen von Andechs mit jeweils zwei *curtes* in Buchhof (Ldkr. Starnberg) und Hadorf (Stadt Starnberg). Als Salmann fungierte hier ausgerechnet ein Familienmitglied der Edlen von Lochhausen mit Namen Ulrich!⁶⁶ Unversehrt kehrte der Pfalzgraf von seiner Pilgerfahrt zurück und das Testament verlor seine Gültigkeit.

Die Höfe in Buchhof⁶⁷ übertrug Friedrich bald darauf an Kloster Schäftlarn. Nun bestand der Weiler Buchhof aber niemals aus mehr als zwei Höfen. Schon im ältesten Urbar von Schäftlarn, das über die Jahrhunderte hinweg immer alleiniger Grundherr im Ort war, sind nur zwei Anwesen verzeichnet.⁶⁸ Damit muss eine der beiden *curtis* aus dem Testament des Pfalzgrafen Friedrich aus dem Besitz des Klosters Admont und damit ursprünglich aus der Maganus-Schenkung herühren! Als Spitzenzeuge Friedrichs in der Tradition an Schäftlarn begegnen im Übrigen Eberhard von Maisach und sein gleichnamiger Sohn, außerdem mit Gotebolt wieder ein Vertreter der Familie von Lochhausen.

Auch zwei Höfe in Hadorf schenkte Pfalzgraf Friedrich um das Jahr 1180 an Kloster Schäftlarn.⁶⁹ Im Gegensatz zu allen anderen Traditionen von Gut, das im Zusammenhang mit Hadorf und Maganus stand, sind hier allerdings keine Zeugen

aus dem Brucker Raum beteiligt. Das lässt daran zweifeln, dass es sich bei diesen Höfen tatsächlich um die Maganus-Liegenschaften handelt. So vermutet Friedrich Helmer, dass die *curtis* des Maganus in den Besitz vom Kloster Frauenchiemsee übergegangen ist. Wie und durch wen dieser Besitzwechsel vonstatten ging, ist allerdings unklar.⁷⁰ Sicher belegt ist, dass sich die Vogtei über diesen Chiemseer Hof später in den Händen des Herzogs befand.⁷¹ Den herzoglichen Urbaren des 14. Jahrhunderts zufolge lag zudem Kastenamtsbesitz im Ort.⁷² Auch hinter diesen Liegenschaften könnte sich der Besitz des Maganus verbergen.

Keinesfalls eindeutig ist die Situation in Pellheim, Pullhausen, Maisach, Längenmoos und Mammendorf, den anderen Orten der Maganus-Schenkung, wo durch das Tauschgeschäft mit Admont ebenfalls Liegenschaften in den Besitz der Pfalzgrafen hätten gelangen müssen. Fast überall lassen sich hier die Grafen von Valley, aber auch die Grafen von Dachau nachweisen. Besitz der Pfalzgrafen ist hier im 12. Jahrhundert nicht greifbar.

Nun hat bereits Pankraz Fried darauf hingewiesen, dass alle diese Dörfer und Weiler eines gemeinsam haben: In jedem dieser Orte befand sich später Besitz von Kloster Bernried (Ldkr. Weilheim-Schongau).⁷³ Fried vermutet in diesen Bernrieder Liegenschaften die Anwesen des Maganus und seiner Schwester Judith, lässt jedoch offen, wann und durch wen die Objekte an Bernried übergegangen sind. Wenn hier tatsächlich eine Verbindung zu der Maganus-Schenkung besteht, dann muss die Übergabe dieser Höfe ziemlich zeitnah geschehen sein – zu einer Zeit, zu der man noch von der gemeinsamen Herkunft dieser Güter wusste.

Es liegt natürlich nahe, dass hier die Grafen von Valley als Stifter oder Vermittler dieser Güter an ihr Hauskloster am Starnberger See tätig waren, das Otto I. von Valley und seine Gemahlin Adelheid im Jahr 1123 gegründet hatten.

So ist schwer zu entscheiden, welcher Otto – ob ein Pfalzgraf von Wittelsbach oder ein Graf von Valley – nun tatsächlich den Tauschhandel mit Admont abgewickelt hat. Womöglich hatten die Valleyer, Dachauer und die Wittelsbacher ja im Verlauf des 12. Jahrhunderts eine gewisse Arrondierung ihres Besitzes im Dachauer und Starnberger Raum durchgeführt, mit der auch die Maganus-Güter aufgeteilt wurden.

Gambach

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lassen sich auch *Buoch* und der *Burestal* Engelsberg »*iuxta pontem sancti Stephani*« im Besitz der Wittelsbacher Herzöge belegen.

Buoch/Buchach war 1302 zu Lehen an die Herren von Egenhofen und ihre Verwandten, die Herren von Eisenhofen, vergeben. Beide Familien zählten zu den Ministerialen der Herzöge. Die Fluren +*Buochs* scheinen zu dieser Zeit bereits in dem nahen Dorf +*Gambach* aufgegangen zu sein. In +*Gambach* selbst befand sich 1231/34 bereits Herzogsgut.

Auch der Engelsberg mit seinen Zugehörungen sowie der unterhalb gelegene Eberhardsgarten befanden sich im Besitz Herzog Ludwigs des Strengen. Im Jahr 1263 nahm er diese Liegenschaften zur Erstaussstattung seines neu gegründeten Hausklosters Fürstenfeld her.⁷⁴ Zu Füßen des alten Burgstalls des Maganus von Hadorf errichteten die Zisterzienser eine erste aus Holz gebaute Kirche und einige provisorische Gemeinschaftsgebäude. Der Eberhardsgarten, der ehemals zum Wirtschaftskomplex der Engelsburg gehört hatte, war zu dieser Zeit Brachland – *ein raucher, oeder und graißlich wiester Orth*,⁷⁵ wie die Gründungsüberlieferung zu berichten weiß, welcher der Burg und ihren Bewohnern offenbar schon seit

längerem nicht mehr zur Bewirtschaftung gedient hatte. Anzunehmen ist daher, dass die Burg zum Zeitpunkt der Gründung Fürstenfelds bereits längere Zeit verlassen war. Auch die alte Wegeverbindung von Gilching kommend hatte schon längst ihre Bedeutung verloren. Die Mönche überbauten diesen Altweg nun und machten ihn damit endgültig unpassierbar. Ab sofort endete der Straßenzug an den Klostergebäuden Fürstenfelds. Jeglicher Fernverkehr über die Brücke des heiligen Stephan war für alle Zeiten unterbrochen. Der alte Weg war zu einer Nebenstraße von nur noch lokaler Bedeutung herabgesunken. Mit Tal und Einsamkeit hätte der Standort des Klosters ansonsten auch wenig gemein gehabt.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich also Folgendes festhalten: Zu Beginn des 12. Jahrhunderts führte die Brücke des heiligen Stephan auf der Höhe der Insel auf der Lände bei der alten Obermühle über die Amper. Sie war Teil eines Altwegs, der bei Gilching von der ehemaligen Römerstraße abzweigte und über Pfaffing und Puch nach Augsburg weiter zog. Die Burg auf dem Engelsberg, von der aus Sichtkontakt zur Brücke bestand, hatte die Funktion der Kontrolle der Straße und der Brücke. Namen gebend für diese Brücke war der heilige Stephan, Schutzheiliger der Pfarrkirche von Pfaffing, zu deren Sprengel das Gebiet an der Amper gehörte. Zur Zeit der Schenkung des Maganus befand sich daher offenbar noch keine Ansiedlung an dieser Brücke.

Zwischen 1132 und dem März des Jahres 1144 übertrug Maganus von Hadorf, der Nachfahre einer auch im Brucker Raum ansässigen Familie, seine Liegenschaften in Bayern, darunter auch +*Buoch* und den Burgstall auf dem Engelsberg am rechten Ufer der Amper, an Kloster Admont in der Steiermark. Von dort hatte Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, möglicherweise auch einer seiner Vettern aus dem Valleyer Grafenhaus, die Güter noch vor dem März des Jahres 1144 eingetauscht. Auf diese Weise dürften der Engelsberg und *Buoch/Buchach* bei +*Gambach* früher oder später in den Besitz der Herzogsfamilie gelangt sein.

Vom Markt Bruck aus gesehen befand sich die Brücke des heiligen Stephan wenige hundert Meter amperaufwärts. Zweifelsohne war diese Stephansbrücke nicht Namen gebend für den später entstandenen Ort Bruck an der Straße München–Augsburg. So lässt sich sicherlich darüber diskutieren, ob man die *pons sancti Stephani* tatsächlich auch als Erst-erwähnung des späteren Marktes Bruck gelten lassen kann. Auf jeden Fall aber haben wir in der Schenkung des Maganus von Hadorf die erste gesicherte Erwähnung eines Amperübergangs in der unmittelbaren Nähe des Marktes Bruck gefunden, aus dem heraus sich mit der Verschiebung der Verkehrsachsen in Richtung München im Verlauf der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Standort des Marktes Bruck mit seiner neuen Brücke entwickelt hat!

Vollständig zitierte Quellen und Literatur:

- Otto Bauer: Chronik von Fürstenfeldbruck von Jakob Groß 1877. Fürstenfeldbruck 1984.
 Benediktbeuern Tr. = Franz Ludwig Baumann: Das Benediktbeurer Traditionsbuch. In: AZ NF 20 (1914) 1–62.
 Clemens Böhme: Die Geschichte Geggenpoints. In: Amperland 3 (1967) 17–18.
 Clemens Böhme: Wie alt ist Bruck? In: Amperland 8 (1972) 285–287.
 Karl Brunner (Hg.): Österreichische Geschichte 907–1156. Bd. 4: Herzogtümer und Marken. Wien 1994.
 Hejo Busley u. a. (Hgg.): Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1992.
 Gertrud Diepolder: Das Landgericht Aichach (HAB, Teil Altbayern, Heft 2). München 1950.
 Ebersberger Cartular = Friedrich Hector Graf Hundt: Das Cartular des Klosters

- Ebersberg (Abhandlungen der III. Classe d. Kgl. Akademie der Wissenschaften XIV). München 1879, S. 118–195.
 Gerhard Floherschütz: Machtgrundlagen und Herrschaftspolitik der ersten Pfalzgrafen aus dem Hause Wittelsbach. In: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern Bd. I/1. München 1980, S. 42–111.
 Günther Floherschütz: Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter. München 1989.
 Günther Floherschütz: Die Freisinger Dienstmannen. In: OA 97 (1973) 32–339.
 Günther Floherschütz: Die Giesenbacher und ihre Verwandten. In: Amperland 5 (1970) 49–51, 6 (1971), 26–30, 86–89, 7 (1972) 139–142.
 Freising Tr. = Die Traditionen des Hochstifts Freising. Hg. von Theodor Bitterauf. – 1 Band. München 1905.
 Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Teil Altbayern, Heft 11/12). München 1958.
 Pankraz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie in der frühen Neuzeit. München 1962.
 Friedrich Helmer: Die Urkunde Bischof Walthers I. von Augsburg für Kloster Frauenchiemsee von 1138. In: Auxilia Historica (= Festschrift für Peter Acht zum 90. Geburtstag). München 2001, S. 85–100.
 Friedrich Helmer: Die Anfänge Hadorfs im Mittelalter. In: Marianne Mayr/Wolfgang Pusch: Hadorf aus 950 Jahren Geschichte eines oberbayerischen Dorfes. St. Ottilien 1995, S. 11–27.
 Indersdorfer Tr. = Friedrich Hector Graf Hundt: Die Urkunden des Klosters Indersdorf. 2 Bde. (= OA 24/25). München 1863/1864.
 Marianne Mayr: Hadorfer Häuserbuch. In: Marianne Mayr/Wolfgang Pusch: Hadorf aus 950 Jahren Geschichte eines oberbayerischen Dorfes. St. Ottilien 1995, S. 60–201.
 MB = Monumenta Boica.
 MG Necr. II = Necrologium Admontense. In: Monumenta Germaniae historica. Necrologia Germaniae. Band 2: Diocesis Salisburgensis. Bearbeitet von Sigismund Herzberg-Fränkell. Berlin 1904, S. 287–309.
 Edmund Oefele: Geschichte der Grafen von Andechs. Innsbruck 1877.
 Cornelia Oelwein: Fürstenfeldbruck. Kloster, Markt und Brücke (= Bayerische Städtebilder, Altbayern). Stuttgart 1994.
 Peter Pfister: Legende und Wirklichkeit – Gründung und frühe Jahre des Klosters Fürstenfeld. In: In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Fürstenfeldbruck 1988, S. 69–91.
 Adolf Sandberger: Ortsformen und Siedlungsgeschichte. In: Altbayerische Studien zur Geschichte von Siedlung, Recht und Landwirtschaft. München 1985, S. 56–63.
 Adolf Sandberger: Zur Siedlungsgeschichte des nördlichen Huosigaus: Der Bruderhof in Puch und Pfaffing bei Fürstenfeldbruck. In: Altbayerische Studien, S. 120–128.
 Schäftlarn Tr. = Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305 (QE NF 10/1). Bearbeitet von Alois Weißthamer. München 1953.
 Schäftlarn U = Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn (QE NF 10/2). Bearbeitet von Alois Weißthamer. München 1957.
 Joseph Scheidl: Wüstungen im Gebiet des alten Landgerichts Dachau. In: Amperland 1 (1965) 43–49.
 Joseph Scheidl: Altstraßen im Raum Dachau und Fürstenfeldbruck. In: Amperland 1 (1965), 51–55.
 Walburga Scherbaum: Das Augustinerchorherrnstift Bernried. Phil Diss. München 1997.
 Joseph Schnetz: Flurnamenkunde. München 1963.
 St. Ulrich und Afra Tr. = Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra. Bearbeitet von Robert Müntefering (QE NF 35). München 1986.
 Helmuth Stahlleder: Bischöfliche und adelige Eigenkirchen des Bistums Freising im frühen Mittelalter und die Kirchenorganisation im Jahre 1315. Teil II. In: OA 105 (1980) 7–70.
 Steiermark UB = Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark. Bearbeitet von Joseph von Zahn. Band 1. Graz 1875.
 Wilhelm Störmer: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. München 1972.
 Tegernsee Tr. = Die Traditionen des Klosters Tegernsee 1003–1242 (QE NF 9/1). Bearbeitet von Peter Acht. München 1952.
 Gertrud Thoma: Von drohender Auflösung und umfassender Konsolidierung. Rechtliche Stellung, Besitzverwaltung und geistliches Leben im Kloster Frauenchiemsee 1201–1339. In: Walter Brugger und Manfred Weitlauff (Hgg.): Kloster Frauenchiemsee 782–2003. Weißenhorn 2003, S. 155–200.
 Franz Tyroller: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter (= Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, 4. Lieferung). Göttingen 1962–1969
 Eduard Wallner: Beiträge zum Namensregister der Traditionen des Hochstifts Freising. In: OA 76 (1950) 43–79.
 Klaus Wollenberg: Grangie oder Bruderhof? Zur Geschichte der eigenbewirtschafteten Höfe des Klosters Fürstenfeld. In: Amperland 22 (1986) 239–243.

Anmerkungen:

- ¹ Der Landkreis Fürstenfeldbruck, Beitrag Fürstenfeldbruck S. 583f. Zuvor schon bei Fried, HAB 11/12, S. 141–143.
² Floherschütz, Giesenbacher, S. 139, entgegen Tyroller. Die Herren von Oberweikertshofen waren Ministerialen der Grafen von Dachau. 1182 dürften sie in die Ministerialität der Wittelsbacher oder Valleyer gekommen sein.

- ⁸ Nach Scheidl, Wüstungen, S. 44, lag der Ort im Landgericht Dachau zwischen Lindach und Unterlamching bei der Rupprechtskapelle, später Oberlindach. Dem widerspricht, dass das älteste Urbar von Fürstenfeld den Hof zum Landgericht Pähl zuordnet.
- ⁹ Schäftlarn Tr. 421.
- ¹⁰ Freising Tr. 439.
- ¹¹ Wallner, OA 76, Nr. 58.
- ¹² Freising Tr. 1650.
- ¹³ Ebersberger Cartular I 50, 136.
- ¹⁴ Ebersberger Cartular, Index.
- ¹⁵ Fried, HAB 11/12, S. 141–143.
- ¹⁶ Schäftlarn, Index.
- ¹⁷ Floherschütz, Ebersberg, S. 277ff. und Stammtafel der Familie von Bruck S. 280.
- ¹⁸ Ebersberger Cart. I 50. Pullenhofen (Gde. Bruck, Ldkr. Ebersberg), Floherschütz S. 393, Schattenhofen (Gde. Moosach, Ldkr. Ebersberg), Floherschütz S. 412, Spielberg (Gde. Aying, Ldkr. München), Floherschütz S. 434.
- ¹⁹ So auch Ebersberger Cart. I 136, wo Otker neben Wernher von Glonn (Ldkr. Ebersberg) und Dietrich von Ornau (Gde. Heldenstein, Ldkr. Mühldorf am Inn) auftritt. Zu diesen Gefolgsleuten der Ebersberger vgl. Floherschütz, Ebersberg S. 335 und 383.
- ²⁰ Freising Tr. 1718. Dazu die zahlreichen Nennungen Adalbero I. und Adalbero II. in Ebersberg und Schäftlarn.
- ²¹ Steiermark UB I, Nr. 187. Die Tradition lässt sich nicht genau datieren, da keine Zeugen genannt sind und Maganus und seine Familie unter dem Namen »von Hadorf« nur einmalig auftreten. Nach Helmer, Hadorf S. 20 Anm. 36 ist die Datierung Zahns im Steiermärkischen Urkundenbuch auf das Jahr 1140 willkürlich. Die Hadorfer Urkunde ist innerhalb einer Gruppe von Traditionsnotizen überliefert, in der auch der Bischof Heinrich I. von Regensburg (1132–1155) genannt wird, was erlaubt, die Schenkung frühestens auf das Jahr 1132 anzusetzen. Da die Güter der Maganus-Schenkung im März 1144 bereits als vertauscht erwähnt sind, ist die Schenkung vor dem März des Jahres 1144 vollzogen worden. Nach Mayr, Hadorf S. 136, ist der Hof des Maganus in Hadorf später in den Besitz von Frauenchiemsee gelangt. Da bereits im Jahr 1138 Frauenchiemsee im Besitz von Zehntanteilen in Hadorf war, ist ein zeitlicher Zusammenhang zum Erwerb des Hofes denkbar. In diesem Fall wäre die Maganus-Schenkung auf den Zeitraum 1132–1138 einzugrenzen.
- ²² Stahleder, Eigenkirchen, S. 44.
- ²³ Scheidl, Altstraßen S. 52 u. 54.
- ²⁴ Erstmals erwähnt Freising Tr. 167 (793/806). Liutfrid und Erchanfrid schenken hier Wiesen in *Ehstinga* an die Kirche St. Laurentius in Maisach.
- ²⁵ Fried, Herrschaftsgeschichte, S. 144. Floherschütz, Freisinger Dienstmänner, S. 189.
- ²⁶ Sandberger, Zur Siedlungsgeschichte des nördlichen Huosigaus, S. 120–124.
- ²⁷ LiD 7833/118. Gräberfunde in Pfaffing rund um den Kirchturm bei der Trockenlegung des Kirchturms; datiert 750 bis 850 n. Chr.
- ²⁸ BayHStA, KU Fürstenfeld 8 (1271 November 4); Druck MB 9, S. 100–101.
- ²⁹ Stahleder, Eigenkirchen, S. 44.
- ³⁰ Freising Tr. 19.
- ³¹ Benediktbeuern Tr. 51.
- ³² Sandberger, Zur Siedlungsgeschichte des nördlichen Huosigaus, S. 120–124; Störmer, Adelsgruppen, S. 176; Fried, Herrschaftsgeschichte, S. 115.
- ³³ Rüdiger von Puch und sein Sohn Berthold; Rüdiger erstmals erwähnt 1127/1147 (Tegernsee Tr. 239). Später wechselte die Familie in die Ministerialität der Grafen von Valley (Schäftlarn Tr. 230). Floherschütz, Ebersberg, S. 392.
- ³⁴ Fried, Herrschaftsgeschichte, S. 115.
- ³⁵ Überblick bei Wöllenberg, Grangie oder Bruderhof, S. 240.
- ³⁶ BayHStA, KL Fürstenfeld 182½. Noch 1673 heißt es, daß einem Pfarrer die Seelsorge wie mit weniger all andere pfärlliche Onera und Oblagen gegen Niessung aller pfärllicher Recht und Gerechtigkeit, bey (...) besagter Obermill zue verrichten und exequiern obligen soll. Die Obermühle besaß jedoch keinerlei Grund und Boden auf der rechten Ampersseite!
- ³⁷ Das Alter dieses Namens wäre noch zu überprüfen.
- ³⁸ Erstmals erwähnt BayHStA, KU Fürstenfeld 1312 Januar 20.
- ³⁹ BayHStA, KU Fürstenfeld 1302 Januar 05.
- ⁴⁰ BayHStA, KU Fürstenfeld 04 (1266 Februar 22). Das Kloster erhielt unter anderem fünf Höfe in Gambach, von denen einen Agnes, die Gemahlin des Egenhofers, *pro beneficio personali ad dies suos* besaß.
- ⁴¹ Scheidl, Wüstungen, S. 43–44. Nach Groß, Fürstenfeldbruck, S. 62, hat sich die Bezeichnung *Gimpelsbach* beim Siechenhaus der St.-Wolfgangs-Kapelle noch länger erhalten.
- ⁴² MB 18, Nr. 2, S. 3.
- ⁴³ Fried, Herrschaftsgeschichte, S. 139.
- ⁴⁴ LiD 7833/065 (Fürstenfeldbruck). Mittelalterlicher Burgstall auf dem Engelsberg ca. 225 m ssw. der Kirche des Klosters Fürstenfeld Pl.-Nr. 1670. »Bei Abschürfungen, die beim Baue der Eisenbahn an der Nordflanke der Anlage vorgenommen wurden, trat Grundmauerwerk frei, welches die Deutung des Objektes als Burgstall sicherstellt.« – Die Burganlage Gegenpoint kommt für den Maganus-Burgstall keinesfalls in Frage. *Kekinpeunt* ist bereits 817 erwähnt. Im Jahr 1146 benennt sich bereits die Familie der Wat von Gegenpoint nach der Burg (St. Ulrich und Afra Tr. 76). Die dortige Kapelle trug das Nikolauspatriozinium und gehörte in die Pfarrei Emmering!
- ⁴⁵ BayHStA, KL Fürstenfeld 8½.
- ⁴⁶ BayHStA, KU Fürstenfeld 1330 August 24.
- ⁴⁷ Unter diesem Namen erwähnt in BayHStA, KU Fürstenfeld 1429 November 01.
- ⁴⁸ Entgegen Böhne, Die alte Pfarrkirche Pfaffing, S. 79, der vermutete, dass sich Kreut und die Engelsburg in Händen der Herren von Schnaitbach befunden hätten. Als Beweis zieht er eine Urkunde aus dem Jahr 1285 heran, in der Herzog Ludwig der Strenge die Schenkung nicht namentlich aufgeführter Lehen- und Eigengüter seines *fidelis* Berthold von Schnaitbach an das Kloster Fürstenfeld bestätigt. Ausdrücklich nimmt der Herzog hier *munitionem illam in Geraeut cum suis pertinentiis* aus, weil dem Schnaitbacher an diesen Liegenschaften nur der *usus fructus* auf Lebenszeit zustünde. (MB 9, S. 106; BayHStA, KU Fürstenfeld 6 1285 Oktober 10) Mit Diepolder, HAB 2, S. 26 ist *Geraeut* nach wie vor mit Haslangkreit (Gde. Kühbach, Ldkr. Aichach) gleich zu setzen. Die Tatsache, dass dieses Gut Haslangkreit nie bei Fürstenfeld auftaucht, erklärt sich daraus, dass es nie an Fürstenfeld geschenkt wurde, weil der Herzog (und nicht der Stifter!) sich die Eigentumsrechte an *Geraeut* vorbehielt!
- ⁴⁹ BayHStA, KL Fürstenfeld 8½.
- ⁵⁰ Mittelalterliche Wegezüge scheinen oftmals erstaunlich steil gewesen zu sein. Das Gefälle der alten Salzstraße von der Burg in Landsberg hinab zum Lech war sicherlich mit dem der Engelsburg vergleichbar!
- ⁵¹ Vgl. die Urkasterkarten SW 1 10–11, NW 1 10–11, NW 2 10–11 und NW 3 10–11 im Archiv der Stadt Fürstenfeldbruck.
- ⁵² BayHStA, KU Fürstenfeld 1354 März 21.
- ⁵³ Schmetz, Flurnamenkunde S. 83–84.
- ⁵⁴ BayHStA, KU Fürstenfeld 1330 August 24.
- ⁵⁵ BayHStA, KU Fürstenfeld 448.
- ⁵⁶ BayHStA, KL Fürstenfeld 440: *Aekt die Reparierung eines Weges bei Germannsbere zur Abfuhr des Gilchinger Zehents betreffend 1673–1675.*
- ⁵⁷ Störmer, Adelsgruppen, S. 176 f.
- ⁵⁸ Freising Tr. 375.
- ⁵⁹ Freising Tr. 1267 (977–981).
- ⁶⁰ Helmer, Hadorf, S. 16.
- ⁶¹ Schäftlarn Tr. 216. Nach Mayr, Hadorf, S. 91, 118, 123, waren dies Haus 05 (*Schwaubbaur*) und Hs. 11 (*Martl*). Die beiden Höfe blieben bis 1521 bei Schäftlarn und wurden dann an Benediktbeuern veräußert. Hs. 10 (*Buechmayr*) nachweislich ab 1460 bis 1803 beim Kastenam Weilheim.
- ⁶² Benediktbeuern Tr. 51. Zur Datierung Helmer, Hadorf, S. 24. Nach Mayr, Hadorf, S. 77. Hs. 03 (*Erl*) in Hadorf. Laut Kataster von 1812 verfügte der Hof über 375,49 Tagwerk.
- ⁶³ MG Necr. II, S. 287–309.
- ⁶⁴ Steiermark UB Nr. 566, 521, 685, 585 und 702.
- ⁶⁵ *Oefele*, Andechs, Regest 632 b. Hier datiert auf 1214.
- ⁶⁶ Entgegen Böhne, Wie alt ist Bruck?, S. 286 handelt es sich bei der 1184 im Besitz Admonts erwähnten Stephansbrücke um Stephansbruck in der Steiermark. (MG D FI 856 [1184 Mai 20]) S. 88: ... *Ex dono nobilium Treboh et Thunewicz, quinque curtes ad pontem sancti Stephani cum molendino* ...
- ⁶⁷ Brunner, Österreichische Geschichte Bd. 4, S. 393.
- ⁶⁸ Dies ist die früheste Datierungsmöglichkeit der Maganusurkunde. Siehe Anm. 16.
- ⁶⁹ UB Steiermark 216 (1144 März 21, Lateran).
- ⁷⁰ Noch bei zwei weiteren Schenkungen in Bayern findet sich dieser nachgetragene Hinweis: Steiermark UB 109 (1125 November Regensburg) für Gut in *Scholz* (bei Rosenheim?) und UB 191 (ca. 1140) für Liegenschaften in *Gegenbach et Biburch* im Sundergau.
- ⁷¹ Indersdorf Tr. 18, S. 12.
- ⁷² Schäftlarn Tr. 245 (1181/82). Eine *curtis/curia* kam aus dem Besitz des Maganus über Admont durch Tausch an den Pfalzgrafen, die zweite *curtis/curia* scheint der Pfalzgraf von einem namentlich nicht genannten Ministerialen des Grafen von Andechs (zurück ?) erworben zu haben (Schäftlarn Tr. 247 1181/83).
- ⁷³ Schäftlarn U 308 Nr. 24.
- ⁷⁴ Schäftlarn Tr. 216 (1174/75–1180). Vgl. Anm. 56.
- ⁷⁵ Helmer, Die Urkunde Bischof Walthers I. von Augsburg, S. 96f. Mayr, Hadorf, S. 136f. (= BayHStA, KL Frauenchiemsee 92 Nr. 140). Hs. 13 (*Hansmayr*). 1506 erwarb das Kloster Andechs dieses Anwesen.
- ⁷⁶ MB 36b, S. 530 (14. Jh.). Vermutlich bereits unter den Vogteigütern des Amts Neufahrn im 13. Jh., da die Abgaben identisch sind. Zur Chiemseer Vogtei vgl. auch Thoma, Frauenchiemsee, S. 158.
- ⁷⁷ BayHStA, Kurbaiern Äußeres Archiv 4739f. 205, 208.
- ⁷⁸ Fried, Herrschaftsgeschichte, S. 126 zu Pellheim, zu Pullhausen S. 86, zu Längenmoos S. 109, zu Mammendorf S. 116, zu Maisach S. 143; vgl. zu den einzelnen Orten auch Scherbaum, Bernried.
- ⁷⁹ Nicht völlig auszuschließen ist, dass auch diese Liegenschaften zwischenzeitlich im Besitz der Dachauer oder sogar der Valleyer Grafen gestanden hatten, und erst später (wieder?) in herzoglichen Besitz gelangt waren. Immerhin befanden sich die fünf Fürstenfelder Höfe in Puch, die aus dem Besitz der Grafen von Valley stammen sollen, schon im Jahr 1265 – also bereits drei Jahre vor dem Tod des letzten Grafen von Valley, Otto III., im Jahr 1268 – in der Verfügungsgewalt Herzog Ludwigs des Strengen.
- ⁸⁰ BayHStA, KL Fürstenfeld 8½.

Adresse der Verfasserin:
Dr. Monika Ofer, Schulstraße 7, 82237 Wörthsee